# Ein Fall aus meiner Lerntherapiepraxis

## Ordnung kann gelernt werden

### Vorgeschichte

Vor einiger Zeit war die *10-jährige Bettina M. bei mir in der Lerntherapie. Ihr Haupt-problem war ihre Unordnung. Ihre Eltern ver-zweifelten beinahe, weil weder Bestrafung noch eine Belohnung nützten, dass sie ihr Zimmer aufräumte. Bettinas Schwester, 13, war das pure Gegenteil; sie hielt peinliche Ordnung. Die Mutter berichtete: bis Bettina ein gespitztes Bleistift oder sonstiges Mate-rial findet, muss sie lange suchen. Die Hefte haben Eselsohren und sie schreibt unsauber. Zu den Schulbüchern trägt sie keine Sorge. Viele Schulaufgaben machen Bettina nervös, weil sie mit jedem Fach anfängt, wenn sie nicht mehr weiterkommt. Es fehlt ihr an Arbeitssystem. Mein Eindruck von Bettina war, dass sie etwas unglücklich aussah und auch etwas unordentlich auf mich wirkte. Schliesslich war Bettina einverstanden, mit meiner Hilfe ihre Ordnungsprobleme in den Griff zu bekommen.

### Arbeitsweise

Ich erlebte Bettinas Unordentlichkeit nun selber. Ich bat sie, mir ein Foto ihres Schreibtisches im jetzigen Zustand mitzu-bringen. Es fand sich buchstäblich kein Quadratzentimeter Platz mehr um noch etwas hinzulegen. Ich fand es das Beste, Bettina mit der Realität zu konfrontieren: nämlich ihr für die nächste Therapiestunde einen ähnlichen Schreibtisch vorzubereiten wie bei ihr zu Hause. „Wie fühlst du dich“, fragte ich Bettina. Sie zuckte die Achseln und meinte, „es sieht so aus wie bei mir daheim.“ Stück für Stück räumten wir an einen geeigneten Ort. „Wie geht es dir jetzt an dem aufgeräumten Tisch“, fragte ich sie. „Es hat nun Platz, aber ich fühle mich nicht wohl. Es ist so leer.“ Das Ziel war, ihr Zimmer so zu gestalten, dass es ihr allmäh-lich immer mehr Freude bereitete darin zu arbeiten.

### Auswirkungen

Im Laufe der Therapie fand Bettina mehr und mehr Gefallen an Ordnung und an ei-nem aufgeräumten Schreibtisch zu arbeiten. Sie entdeckte, dass sie sich besser konzen-trieren konnte, wenn sie sich nur ein Schul-fach aufs Mal vornahm und nur dieses Mate-rial auf dem Tisch liegen hatte. Nach einiger Zeit kam sie ordentlicher zur Therapie und ihre Schulhefte sahen sauberer aus. Sie lernte ihre Aufgaben zu planen. Nach den Sommerferien stand ein Elterngespräch an.

### Rückfall

Das Elterngespräch ergab dies: Bettina war wieder im alten Schlendrian. Ihr Zimmer sah schlimmer aus denn je. Die Schwestern hatten im allgemeinen ein gutes Verhältnis zueinander. Die ältere Schwester bekam mehr Lob, weil sie so viel ordentlicher war als Bettina. Die zog sich dann zurück. Bettina war offensichtlich eifersüchtig auf die Schwester. Die Eltern hatten den Grundsatz, ihre Kinder nicht zuviel zu loben und schenkten den Fortschritten ihrer Tochter die sie bis vor den Ferien machte, zu wenig Beachtung. Aus lauter Sorge um die jüngere Tochter, setzten sie ihre Erwartungen zu hoch an. Den Eltern wurde bewusst, dass ein Kind auch Lob und Aufmerksamkeit braucht, wenn sich etwas zum Besseren verändern soll.

### Neue Muster

Ich deutete Bettinas Rückfall als mögliche Rache an den Eltern. Bettina erzählte ich, dass den Eltern bei unserem Gespräch klar wurde, dass sie mehr Unterstützung benötige. Zusammen fanden wir einen geeigneten Weg, anstatt sich zu rächen, wenn sie sich das nächste Mal ungerecht behandelt fühlt oder sie etwas stört; nämlich offen mit den Eltern und der Schwester sprechen. „Oder denkst du, du kannst mit deinen Eltern nicht reden,“ fragte ich sie. „Doch, eigentlich sind sie ok.“ Von nun an besserte sich Bettinas Unordnung definitiv. Sie fühlte sich auch zu Hause wohl und diskutierte mit der Familie, wenn ihr etwas nicht passte.

### Schlussbetrachtung

Folgende Massnahmen halfen, damit dieser Fall erfolgreich endete: es galt Muster und Familienstrukturen zu erkennen und eine Gewohnheit zu verändern die nicht optimal war. Dazu brauchte es ein klares Ziel; ein Zimmer, indem es Freude machte zu arbeiten. Mit einem geeigneten Plan arbeiteten wir in kleinen Schritten auf dieses Ziel hin. Der Plan bot attraktive Alternativen zu den alten Mustern der Klientin.
Um neue Gewohnheiten einzuüben, braucht es vielfach Unterstützung, Geduld und Ver-ständnis von der Familie, damit sich wirklich etwas verändern und wachsen kann. Es ist ein Prozess der nicht von Heute auf Morgen passiert.

*Name und Details sind abgeändert

Ursula Ruh, dipl. Lerntherapeutin ILT,
Charlottenweg 19, 8212 Neuhausen
E-Mail: ursula.ruh@bluewin.ch

Quelle: erschienen in der Rheinfallwoche, Neuhausen am Rhf., Ausgabe vom 22.05.2003